

Erfahrungsbericht praktisches Jahr

Innere Medizin, Krankenhaus Hietzing, Wien (05/2019-08/2019)

26.08.2019

Vorbereitung

Der Plan, einen Teil des praktischen Jahres (in Österreich: *klinisches praktisches Jahr*) in der lebenswertesten Stadt der Welt zu absolvieren, stand schon länger fest. Bei zwei meiner Famulaturen habe ich Stadt und Krankenhaus schätzen gelernt, sodass das praktische Jahr eine ideale Möglichkeit darstellte, wieder alten Freunden hallo zu sagen und am Österreichisch zu feilen.



Das Direktionsgebäude des Krankenhaus Hietzing

Passend zur österreichischen Gelassenheit verlief die Bewerbung ziemlich unkompliziert. Die Tatsache, dass man sich auch als Erasmus-Student selber um einen (K)PJ Platz im Krankenhaus bemühen muss, schreckt am Anfang vielleicht etwas ab, die einfache Bewerbung lässt die anfänglichen Zweifel aber schnell schwinden. Ich muss dazu sagen, dass die Krankenhäuser in Wien je nach Station teilweise schon bis zu zwei Jahren im Voraus vollgebucht sind. Ich rate des halb, sich in jedem Fall mindestens ein Jahr im Voraus zu bewerben – d.h. auch ggf. vor der Bewerbung um den eigentlichen Erasmus-Platz. Dazu kommt, dass es in Wien eigene Einstiegstermine für KPJ-Studenten gibt, an die man sich halten muss. Wer es dennoch schafft, von diesen Terminen abzuweichen, riskiert, am Ende kein Geld zu bekommen. In meinem Fall fing ich eine ganze Woche vor dem eigentlichen deutschen Starttermin an, was für das LPA aber nach Nachfrage kein Problem darstellt.

Meine Bewerbung für die 2. Medizinische Abteilung (Abteilung für Rheumatologie) schickte ich per Mail an die Sekretärin *Frau Margit Kaler* (margit.kaler@wienkav.at). Neben dem Mailtext, in dem ich kurz auf meine Motivation einging, schickte ich noch meinen Lebenslauf und bisherigen Studienleistungen mit. Ein richtiges Auswahlverfahren gibt es nicht, denn die Platzvergabe läuft so ziemlich nach dem *First-come-first-serve*-Prinzip. Was von den Studenten bei Zusage neben dem Ausfüllen eines Datenerhebungs-Formulars vom Krankenhaus gefordert wird, ist ein eigener Immunitätsnachweis über die gängigsten Infektionen (inkl. Varizellen). Da

Frau Kaler grundsätzlich kein Schreiben über die Platzreservierung als PJ-Student ausstellt, musste ich leider mehrmals nachhaken, um für das ZIB-Med Köln eine Bestätigung über meinen Platz im Krankenhaus vorzeigen zu können. Im Rahmen der nachfolgenden Formalitäten muss man auch die Semestergebühren von ca. 15-20 (!) € überweisen. Hier wird man aber ganz gut vom International Office der MedUni Wien angeleitet.

Haftpflichtversichert ist man durch das Krankenhaus. Da man mit einem Gehalt von 650€ (offiziell heißt es nicht *Gehalt*, sondern *Geld zur Lebensführung*) durch einen monatlichen Abzug automatisch einen Beitrag zur Sozialversicherung zahlt (ca. 100€ monatl.), ist man als PJ-Student in Wien auch krankenversichert (Details dazu im letzten Abschnitt). Apropos Gehalt: das Erasmus-Geld und das Geld zur Lebensführung schließen sich an der Medizinischen Universität Wien *nicht* aus!

Sprachliche Vorbereitung braucht man natürlich nicht, da das Wienerische für uns Deutsche ziemlich gut zu verstehen ist. Ein paar für uns merkwürdige Wörter (s.u.) lockern definitiv den Krankenhaus-Alltag auf.

Die Wohnungssuche in Wien gestaltet sich leichter als in Köln. Über wg-gesucht.de oder Facebook-Gruppen wird man in der Regel schnell fündig. Die Preise sind in etwa mit den Kölner Wohnungspreisen vergleichbar, nur dass für das gleiche Geld ein geräumiges Altbauzimmer auf einen wartet.

Der Aufenthalt

Um den Studentenausweis zu bekommen, muss man beim International Office im Rektoratsgebäude der MedUni Wien vorbeischauen. Der österreichische Studentenausweis bringt einem zum Teil enorme Ersparnisse, zum Beispiel beim Semesterticket oder Semesterferien-Ticket der Wiener Linien oder bei den Wiener Bädern.

Am ersten Tag im Krankenhaus sollten wir uns um kurz vor 8 Uhr vor dem Chefsekretariat einfinden. Dort empfing uns dann etwas verspätet Frau Kaler (die Österreicher nehmen es oft mit Pünktlichkeit nicht ganz so genau wie die Deutschen), um uns unsere Namensschilder auszuhändigen und uns zur morgendlichen Frühbesprechung zu führen. Bei der Vorstellungsrunde zeigten sich alle Ärzte interessiert an uns und man fühlte sich direkt willkommen. Wir KPJler wurden in einem gemeinsamen Gespräch mit einem der zuständigen Oberärzte auf einem Rotationsplan auf die verschiedenen Stationen aufgeteilt. Die Rheumatologie in

Hietzing besteht aus drei normalen Bettenstationen, einer Überwachungsstation, einer Ambulanz und einer tagesklinischen Station. Ab dann ging es auch schon mit dem Krankenhausalltag los. Auf den verschiedenen Abteilungen waren ein bis zwei KPJler eingeteilt. Durch die Anwesenheit von durchschnittlich einem Turnusarzt pro Station gestaltete sich der Arbeitsalltag wenig stressig. Turnusärzte nennt man in Österreich Ärzte in der Basisausbildung, also die ersten neun Monate nach dem Studium. Als Turnusarzt rotiert man wie ein KPJler vor der eigentlichen Assistenzarztausbildung durch bestimmte Abteilungen und hat in etwa die gleichen Aufgaben wie die KPJler. Zu den alltäglichen Aufgaben gehörten die Patientenaufnahme, das Mitschreiben bei Visiten (auf Österreichisch: *dekursieren*), Patientenaufklärung (auf Österreichisch: *Revers*), die Anmeldung von weiteren Untersuchungen/Konsilen und das Schreiben von Arztbriefen. Blutabnahmen und Viggos (in Österreich: *Venflon*) werden in der Regel von den Schwestern erledigt. Ab und an wird man jedoch lieb von den Schwestern nach Unterstützung gefragt. In der Ambulanz darf man je nach Arzt eigene Patienten aufrufen, diese voruntersuchen und dann anschließend dem Oberarzt übergeben. Durch die wirklich gute personelle Besetzung war man mit den Aufgaben stressfrei, so dass man oft mittags nach Hause konnte. Auch sonstigen Untersuchungen wie Herzechokardiographie oder Gelenk-Ultraschall durfte man immer problemlos beiwohnen. Dienste durfte man bei Lust und Interesse immer problemlos mitmachen („des passt scho“). Wochenend- oder Bereitschaftsdienst gab es nicht.

Die Ärzte zeigten sich grundsätzlich stets bemüht, einem seine Fragen zu beantworten. Der gute kollegiale Zusammenhalt zeigte sich nicht nur im Dutzen, sondern im guten Umgang allgemein. So habe ich in den vier Monaten nicht eine ernstere Auseinandersetzung mitbekommen. Der gepflegte Umgang wird einem deutschen Kollegen insbesondere beim Ausfüllen der Konsilscheine deutlich: hier sollte man zum Beispiel anfangen mit „*Löbliche Abteilung, wir erbitten höflichst um fachärztliche Mitbeurteilung des o.g. Patienten...*“. Der eh schon gute Umgang wird einem durch viele österreichische Wörter im Krankenhaus dann noch versüßt: man spricht zum Beispiel nicht von Patientenklebern, sondern von *Pickerl*, und die bettlägerige Patientin muss nicht Harn ablassen, sondern *Lulu machen*. Wenn der Patient sein *Pulver* noch nicht genommen hat, meint er keine Drogen damit, sondern schlicht und einfach seine Tabletten. Wenn der Arzt deinen Brief als „*leiwand*“ bezeichnet, dann ist dein Brief nicht malerisch, sondern gut gelungen.

Dass die Kollegen bemüht sind, einem eine gute und lehrreiche Zeit zu ermöglichen, wurde insbesondere dadurch deutlich, dass der Primar (entspricht unserem Chefarzt – in Österreich ist ein Chefarzt ein Arzt der Krankenversicherung) bemerkenswerterweise regelmäßig persönlich bei den KPJlern vorbeischaute und nach ihrem Befinden und Verbesserungsvorschlägen fragte. Auch zu Beginn der Tertials lud der Primar alle neuen KPJler zu sich ins Büro ein und nahm sich Zeit, jeden einzelnen persönlich kennen zu lernen.

Die Lebensunterhaltungskosten fallen in Österreich etwas höher als in Deutschland aus. Zwar sind Mietpreise vergleichbar, für Lebensmittel und besonders Drogerieartikel zahlt man jedoch etwas mehr. Die höheren Lebensmittelkosten hat man durch das tägliche für KPJler kostenlose Mittagessen in der Kantine des Spitals aber nicht so stark gemerkt am Ende des Monats. Wesentlich günstiger hingegen ist das Benützen der öffentlichen Verkehrsmitteln. Wien hat ein traumhaft ausgebautes Netz aus U-Bahnen, Bims (Straßenbahnen) und Bussen, welche in wirklich kurzen Zeitabständen verkehren und die gesamte Stadt abdecken.

Aber nicht nur das macht die lebenswerteste Stadt der Welt aus: die Mischung aus malerischen Altbauten, sauberen Straßen, großem bezahlbarem Kulturprogramm gibt einem des Öfteren das Gefühl, in der Zeit zurückgeworfen worden zu sein. Dass man als Fahrradfahrer auf verkehrende Pferdekutschen achten muss, ist Gang und Gebe. Im Sommer erstreckt sich mit der Donauinsel und der alten sowie neuen Donau ein traumhaftes Schwimmparadies vor einem.



Anrechnung

Da das Hietzing Krankenhaus als Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Wien in der PJ-Liste vom LPA NRW steht, gibt es für die Fächer Innere Medizin oder Chirurgie keine Probleme mit der Anerkennung. Beim Wahltertial ist laut Liste nur das Allgemeine Krankenhaus Wien zugelassen. Zu erwähnen ist, dass die MedUni Wien jedoch nur ihr eigenes Formblatt zur Bestätigung ausstellt. Dieses Formular ist hier zu finden:

https://www.meduniwien.ac.at/web/fileadmin/content/serviceeinrichtungen/forschungsservice/international_office/studierende/pdf/AEquivalenzbescheinigung_mit_Deckblatt.pdf. Da hier am Ende auch der Studentenstatus bestätigt wird, akzeptiert das LPA NRW auch das Wiener Formular.

Sonstiges

Wie bereits oben erwähnt ist man als KPJler in Wien über die *Wiener Gebietskrankenkasse*, dem größten Sozialversicherungsträger in Wien, krankenversichert. Gibt man beim Ausfüllen des Datenerhebungs-Formulars keine Wiener, sondern eine deutsche Adresse an, wird man nie die Krankenversicherungskarte (die sogenannte *E-Card*) zugesandt bekommen. Gibt man also eine deutsche Adresse an, weil man ein Jahr vor Beginn des KPJs noch keine Wiener Adresse hat, muss man seinen Wiener Wohnsitz kostenlos bei der Stadt Wien melden. Nach telefonischer Aufforderung und unter Angabe der eigenen Sozialversicherungsnummer wird einem die Wiener Gebietskrankenkasse die E-Card dann schließlich an die gemeldete Adresse schicken. Ich muss dazu sagen, dass die meisten deutschen KPJler sich nicht um die E-Card kümmern, da sie ja auch mit ihrer deutschen Krankenversicherung in Europa abgedeckt sind. Es gestaltet sich nur wesentlich schwieriger, Ärzte zu finden, die zu deutschen Tarifen behandeln.

Zusammenfassung

Wien gab mir durch die perfekte Mischung aus einer lehrreichen Zeit im Krankenhaus und lebenswerter Stadt einen super Auftakt für mein PJ. Ich kann – nicht nur wegen der gesunden Work-Life-Balance wirklich jedem empfehlen, einen Teil seines praktischen Jahres im schönen Wien zu absolvieren.